

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 "
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1704.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang III.

Daresalam, den 27. Juli 1901.

No. 29.

Der Karawanen-Verkehr: eine Gefahr für unsere Kolonie.

Der heutige Stand des Handels wird am besten beleuchtet durch eine Betrachtung des Karawanen-Verkehrs, d. h. die Zahl jener Köpfe auf denen bisher und noch jetzt ein großer Theil einer jährlichen Waareneinfuhr von ca. 12 Millionen Mark weiterbefördert wird. Es sind dazu alljährlich durchschnittlich 100 000 Träger nothwendig, wovon Bagamoyo 35 000, Daresalam und Pangani ebenfalls soviel und den Rest, Tanga, Kilwa und Lindi stellen. Der Handel beschäftigt also pro Monat 8000 Arbeitskräftige, und das Angebot übersteigt oft die Nachfrage, besonders in der „Saison“, wo für den Nyansa die Wanjamweji und für den Nyassa die Wangoni einen recht billigen Transport herstellen. So gelangt für höchstens 20 Rupie eine Last nach Muanza, für nur 9 Rupie nach dem Nyassa; dabei tragen die Träger meist auf dem Marische nach der Küste noch Eisenbein- oder Gummilasten. — Sind diese billigen Beförderungsgelegenheiten durch Regerschädel ein Segen für unsere Kolonie und ist der Handel allein im Stande, die wirtschaftliche Lage zu heben, oder die diversen Mißstände, hervorgerufen durch den Karawanenverkehr, wieder gut zu machen?? Eine nähere Betrachtung zeigt, wie schwer die Folgen des Träger-Verkehrs sind und daß derselbe geradezu einen Hemmschuh für den Aufschwung unserer Kolonie bedeutet.

Der Handel besorgt vor allem die Bedürfnisse der Europäer, von denen die meisten Beamte sind, und dies hat zur Folge, daß natürlich die Bedürfnisse derselben verhältnismäßig beschränkt bleiben. So lange sich keine Privatleute thätig im Innern der Kolonie niederlassen, wird natürlich auch der Handel keine Erweiterung erfahren. Bei den teuren Arbeiter-Löhnen jedoch und bei dem Mangel an Arbeitern ist eine Ansiedlung oder Eröffnung irgend eines industriellen Unternehmens sehr erschwert, oft ganz ausgeschlossen wegen der billiger arbeitenden Konkurrenz. Da der Schwarze meist zum Nomadenleben geneigt ist und ihn das Hin- und Herziehen, ungebunden, frei und ohne allzu strenge Aufsicht, besonders anheimelt, so nimmt er lieber für wenig Geld eine Last auf den Kopf als irgend ein Handwerkszeug in die Hand bei besserem Lohn zur monatlichen Arbeit. So haben den eigentlichen Nutzen dieser billigen Arbeitskraft nur die wenigen Groß-Firmen, deren Hauptaufgabe es ist, das Innere mit Lasten zu beschicken. — Der Handel mit Eingeborenen hat sich zwar auch gut ausgebildet, dürfte aber auch einer traurigen Zukunft entgegengehen, da die Schwarzen im Innern in einigen Gegenden jetzt schon mit Tauschwaaren überflüssig sind, Eisenbein, Gummi und andere werthvolle Güter zum Eintausch dagegen immer knapper werden, in anderen Gebieten aber ein

bedenkliches Raubsystem herrscht, um für die begehrte werthvolle Waare einige billige Bedarfsartikel einzuhandeln. Oder, wie es auch häufig vorkommt, es wird den Sumben pp. in bedenklicher Weise kreditiert, die dann natürlich, das Messer an der Kehle, alles aufbieten, jene vielbegehrten Waaren auf welche Weise immer herbeschaffen, um wieder frei aufzuathmen. Also der Handel hat trotz alleiniger Ausnutzung der billigen Arbeitskraft keine rosigte Zukunft weder bei den Europäern, da unter solchen Umständen keine Privat-Existenz möglich ist, noch bei den Schwarzen, da binnen Kurzem der Tausch ein Ende hat und Geld nicht vorhanden ist.

Würden jedoch der Landwirtschaft und den industriellen Unternehmungen billige Arbeitskräfte zugeführt, so wären die wohlthätigen Erfolge hiervon bald greifbar. Ein jeder praktisch thätige Europäer wird hier, besonders an der Küste, verspürt haben, wie schwer Leute zu gewissen Arbeiten, die etwas mehr Intelligenz verlangen als Handlangerdienste, Steinschleppen pp., zu haben sind. Hat man z. B. zum Aufstellen irgend eines Geräthes, zum Vermessen, zum Fahren mit Vieh Leute eingelernt, so empfinden es die meisten als ein Joch, das sie bei erster Safari-Gelegenheit abschütteln und lieber sich wochenlang mit einer Last auf dem Karawanenweg herumtreiben. Das fortwährende Neuanlernen macht den Europäer ungeduldig, die Bestrafungen werden häufiger, aber dadurch werden die Leute nur noch unwilliger zu solchen Arbeiten und die wenigen brauchbaren machen ihr Bleiben von einem hohen Lohn abhängig. Nicht nur dem europäischen Betrieb wird das Arbeiter-Material durch den Karawanen-Verkehr entzogen, sondern die wirtschaftliche Produktionsfähigkeit des Landes leidet selbst darunter. Der Trieb zum Nomadenleben wird durch jenen Verkehr genährt, die Shamben werden vernachlässigt, insbesondere die Gegenden der vielen Karawanenwege sind durch Raubereien verödet. Mißernte und unrationelle Wirthschaft tragen das ihrige dazu bei, und in den dann folgenden Hungerjahren sind fast ganze Stämme auf den Beinen und schleppen Lasten. Würden die Eingeborenen als Träger vom Handel nicht so in Anspruch genommen, wie es thatsächlich der Fall ist, so könnten und würden dieselben mit Ruhe ihre Shamben bebauen, würden Vorräthe sammeln für schlechte Jahre und dazu hingeführt werden, zur Verminderung der Lebensmitteleinfuhr ihr Theil beizutragen.

Abgesehen davon würden die Leute seßhafter und die europäischen Betriebe hätten überschüssige Arbeitskraft genug, um billig produzieren zu können und so manches Unternehmen eben dadurch noch rentabel zu machen. Mit 8000 Arbeitern im Monat könnten sämtliche Plantagen von Usambara sowie der größte Theil der zur Zeit bestehenden Unternehmungen mit genügenden Arbeitern versorgt werden! Man wird entgegen, daß durch billige Trägerlöhne auch die verschiedenen Bedarfsartikel sich billig stellen und

was sich jetzt bei den billigen Trägern nicht lohnt, an der Küste abzusetzen, sich auch später nicht lohnen würde. Abgesehen davon, daß schon vom humanen Standpunkt aus der Eingeborene vom Lastthier allmählich zum Menschen herangezogen werden soll und daß die sittlichen Verhältnisse durch den Träger-Verkehr auf's Aeußerste gefährdet sind, so bietet der Handel allein nicht die Vortheile, um so schwere Wunden leicht wieder verwachsen zu lassen.

Außerdem giebt es noch andere Beförderungsmittel, Lastthiere, Wagen, Eisenbahnen. Freilich ist weder das Eine noch das Andere im brauchbaren Zustande bis jetzt vorhanden. Die Bahn wäre wohl das beste und nöthigste Beförderungsmittel in unserer Kolonie, aber leider ist deren Zustandekommen von so vielen klugen Köpfen in der Heimath abhängig, daß wir wohl noch etwas warten müssen, bis endlich dieses Zukunftsbild Gestalt annimmt. Schon häufig haben wir betont, daß ein Wagenverkehr unter den jetzigen Verhältnissen als Uebergangsglied wohl am Platze wäre und mancher Unternehmer würde sich dazu finden, wenn die Regierung folgende hierzu nöthigen Grundlagen schaffte: Unterbindung des Karawanenverkehrs und praktische Anlagen von Straßen. Vor längerer Zeit wurde einmal ein diesbezüglicher Gedanke von amtlicher Seite angeregt, der nichts weniger als Kern in sich trug, als eine Besteuerung des Trägerverkehrs. Es sollten nämlich alle Träger, die die Karawanenstraßen mit Lasten begehen, eine Abgabe zahlen, während Wagen und Lastthiere mit der nöthigen Bedienungsmannschaft abgabelos bleiben sollten. Jedenfalls haben einige interessirte Firmen Bedenken dagegen erhoben, und der Vorschlag ist wieder im Sande verlaufen. In der Heimath werden zwar die Wagen und Thiere zur Charffsegeldabgabe herangezogen, aber auch die Kinder müssen ihr Schulgeld bezahlen, hier dagegen bekommen letztere noch Unterstützungen, wenn sie zur Schule gehen, und so eine kulturelle Aufgabe fördern helfen. Mit ebenso viel Recht könnte auch ein Lastthier- oder Wagenverkehr Unterstützung beanspruchen. Wenn man bedenkt, daß die Lastplätze durch die Träger verunreinigt, oft sogar die Baulichkeiten durch Nachlässigkeit niedergebrannt werden, daß der breit ausgehauene Weg durch das Hintereinanderlaufen der Träger links und rechts wieder verwächst, so ist eine Besteuerung zum Unterhalt des Weges aus diesen Gründen allein schon nicht unangebracht. Außerdem würde eine derartige Abgabe den Träger-Verkehr am besten beeinflussen und bald eine Abnahme desselben zu verzeichnen sein. Um aber genügend Ersatz hierfür zu schaffen und um z. B. einen brauchbaren billigen Wagen-Verkehr einzurichten, muß andererseits aber auch mehr für die Fahrbarkeit der Straßen gethan werden.

Die Annahme, daß nur Kunststraßen zum Ziele führen, wird durch Beweise in anderen Ländern widerlegt. Eine ca. 6 Meter breite, möglichst gerade ausgehauene Straße im Busch

mit festem Lehmboden in sandiger Gegend, die Grasnarbe stehen gelassen, Gräben und Flüsse fast nur mit Durchstichen versehen, nur im äußersten Falle eine Bohlenbrücke (ohne Erdbelag) angelegt, im sumpfigen Terrain einige Faszien, und bei Bergübergängen mehrere brauchbare Serpentin-Anlagen, das sind die Arbeiten die ein Fahrweg verlangt und deren Ausführung unter Aufsicht von praktischen Leuten nicht allzu theuer werden dürfte. Ist einmal nur die Fahrbarkeit eines Weges einigermaßen hergestellt, die Transportunternehmer würden aus eigenem Interesse sicherlich dafür sorgen, daß die Straße in Stand gehalten wird. Freilich spielen die Witterungsverhältnisse hier zu Lande eine nicht zu unterschätzende Rolle im Wagenverkehr. Doch auch hier könnte sich in der Trockenzeit eine „Saison“ ausbilden, und die Schäden der Regenzeit könnten nach und nach durch umsichtige Abänderung aufgehoben werden. Solange die Gegner der Eisenbahn außer von der Rentabilitätsfrage sich nicht von der drohenden Gefahr, die der Karawanenverkehr unserer Kolonie bringt, überzeugen lassen, und demgemäß der Beschluß über die Bahn, die mit einem Schläge ja den Trägerverkehr und seine schädlichen Folgen vernichten könnte, nicht über den europäischen Horizont hinauskommt, so lange muß alles daran gesetzt werden, humanere und dem Wohle der Kolonie mehr zum Vortheil gereichende Verkehrsmittel zu schaffen.

Bur Frage der tropischen Versuchstation in Deutsch-Ostafrika

In der Nummer 6 des „Tropenpflanzer“ finden wir zwei Aufsätze von Dr. Richard Hindorf und Dr. Walter Basse, welche die gleiche Materie behandeln und zwar die Frage der Anlage einer tropischen Versuchstation in Deutsch-Ostafrika. Beide Verfasser kommen zu dem gleichen Schluß, nämlich dem, daß jene Versuchstation einzig und allein nach Ost-Uganda gehöre, daß hierüber wohl überhaupt kein Zweifel mehr bestehen dürfe und daß deshalb die Gründung der Station schnell zur That werden müsse. Bevor wir in dieser für die ackerbauliche überhaupt kulturelle Entwicklung unserer Kolonie so hochwichtigen Frage unserer Meinung Ausdruck verleihen, die auch durch die Ansichten hiesiger Sachverständiger unterstützt wird, wollen wir zunächst der Vermutung Raum geben, daß nicht einzig und allein die ungelöste Platzfrage der Ausführung obigen Planes bisher hindernd in den Weg getreten ist, sondern die leidige Geldfrage, um so mehr, als man durch die Erfahrungen, welche man in Bezug auf Geldverbrauch mit Kwai gemacht hat, der in keinem Verhältnis zu dem praktischen Nutzen jener Station steht, allmählig gewöhnt und nicht so schnell noch einmal bereit ist große Summen für ein Unternehmen herzugeben, dessen Ausführung aus kulturellen Gründen sehr erwünscht ist, dessen reeller Nutzen für die Kolonie aber ganz davon abhängt, wie diese sogenannte Versuchstation für Tropenkulturen eingerichtet werden und was ihre Hauptarbeit sein soll. Hierin liegt unserer Ansicht nach der Kernpunkt der ganzen Frage und dieser ist unseres Wissens bisher noch nicht genügend erörtert worden. Die Platzfrage sollte doch erst in zweiter Linie kommen, denn sie hängt ganz von dem Zweck ab, der mit dem neuen Unternehmen erfüllt werden soll.

Wollen wir Anlagen schaffen, wo Pflanzungsversuche mit den tropischen Gewächsen aller Länder angestellt werden sollen zur Hebung der Flora und Pflanzenkultur Deutsch-Ostafrikas, oder ist mehr ein botanischer Garten ins Auge gefaßt, d. h. ein Platz, wo die in Deutsch-Ostafrika hauptsächlich gedeihenden Pflanzen, ihr Entwicklungsgang und ihre Krankheiten unter Berücksichtigung verschiedener Bodenarten, Klimaten und Höhenlagen zum hauptsächlichsten Nutzen der Landwirthe unserer Kolonie studiert werden? Wird letzteres hauptsächlich beabsichtigt oder aber Beides, so ist unserer Erachtens nach in jedem Falle die Grundbedingung, mehrere Stationen wenn auch vielleicht in ganz kleinem Style anzulegen; verschiedene Höhenlagen und verschiedene Bodenarten müssen hierbei maßgebend sein, dann dürfen alle Landwirthe Deutsch-Ostafrikas wirklichen Nutzen davon haben. Das Drängen derartiger hochwichtiger von der Behörde veranlaßter Versuche und Anlagen auf einen kleinen Fleck der so verschiedenen deutsch-ostafrikanischen Erde halten wir nicht für zweckentsprechend; leicht können wir z. B. in Ulu-

guru, Uhehe oder im Rufidelta glänzende Erfolge haben, wenn dieselben in Ost- oder West-uganda vermisst und deshalb die Versuche für die Allgemeinheit zu Grabe getragen werden.

Setzt, nachdem Regierungsrath Dr. Stuhlmann von seiner Studienreise nach Niederländisch-Indien zurückgekehrt ist und die reichen Erfahrungen, welche man durch Jahrzehnte lange Arbeit in dem großen botanischen Garten zu Buitenzorg auf Java - im besonderen, was die Einrichtung und Organisation anbelangt - sammelte, studiert hat und für unsere Kolonie nutzbar zu machen in der Lage ist, unterliegt es keinem Zweifel, daß die schwebenden Fragen schnell einer befriedigenden Lösung entgegen geführt werden.

Vom Burenkrieg.

Den alten schon so schwer geprüften Präsidenten Transvaals im Haag hat ein neuer harter Schlag getroffen. Am 20. Juli verstarb in Pretoria in Folge einer Lungenentzündung seine Gattin und langjährige Lebensgefährtin, die „Tante Krüger“, wie die Buren sie nannten.

Vielleicht vermögen den Präsidenten die neuen glänzenden Erfolge seines heldenmüthigen Volkes in der Kapkolonie etwas zu trösten, wo Abtheilungen vom Scheeper'schen Kommando einen Eisenbahnzug mit einem engl. Detachement bei Beaufortwest an der Hauptlinie nach Kapstadt zerstörten, 3 engl. Soldaten im Gefecht töteten, 13 verwundeten und 113 gefangen nahmen. Gleichfalls in der Kapkolonie warf der vielgenannte Burengeneral Krüger den engl. General Erabbe nach heftigem den ganzen Tag über dauernden Gefecht auf die südlicher gelegene Stadt Mor-timer zurück. Wenn es den Buren wirklich gelingen sollte, den Schwerpunkt des Krieges in die Kapkolonie zu verlegen, und wenn doch noch in zwölfter Stunde die Kapburen sich ihren Stammesbrüdern anschließen, dann: *vae Britanniae!*

Aus China.

Der bedeutende nachhaltige Eindruck, den unser Kaiser von der Chinaexpedition erhoffte, scheint leider durch die übergroße Milde der Mächte endgültig vereitelt, denn immer mehr häufen sich die Nachrichten vom steigenden Hochmuth der Chinesen gegenüber den Fremden, vom Nichteinhalten der vereinbarten Friedensbedingungen u. s. w. Der in Jahrtausenden der Abgeschlossenheit erstarrte Volkscharakter läßt sich eben nicht mehr biegen und ziehen nur — brechen.

Aus Washington meldet der Telegraph, daß die Vorschläge der Gesandten betr. die Bezahlung der chinesischen Entschädigungssumme endgültig angenommen seien. Leider wird voraussichtlich die Schuld erst im Jahre 1940 getilgt sein, da China jährlich nur 23 Millionen Taels aufbringen kann.

Eine Zusammenstellung unserer Gesamtverluste von Heer und Flotte ist jetzt aus den amtlichen Listen ersichtbar. Sie stellen sich in Ziffern dar:

Gefallen: 62 Mann; vermisst: 11 Mann; verwundet: 258 Mann (davon 76 schwer); an Krankheiten oder Unglücksfällen verstorben: 277 Mann. (Wiermal so viel, wie im Gefecht getötet wurden!)

Die Gesamtschwächung des Expeditionskorps beträgt also 608 Mann, gleich 2,4 Prozent.

Die Ruderregatta in Daresalam

Nicht so sonnig, wie bei der Segelregatta am 30. Juni, ließ sich am Vormittage des zweiten hiesigen Sportfestes, der Ruderregatta, am 21. Juli das Wetter an. Regenböen folgten auf Regenböen, bis endlich gegen 11 Uhr die Sonne durchbrach, alle Bedenken der Teilnehmer und Freunde des edlen Sports verschuchte und sich siegreich am Nachmittag bis zum Abend behauptete. Wiederum war eine ansehnliche Menschenmenge am Ufer, auf den Landungsbrücken und auf der anderen Hafenseite versammelt, die begierig den Anfang des interessanten Wasserschauspiels erwartete. Straff spannte die frische Brise das bunte Tuch der vielfarbigen Flaggen und Fähnlein auf Bojen und Booten, auf dem „Kaiser Wilhelm II.“ harteten die Preisrichter ihres Amtes, schon war die Flagge auf dem Gouvernementsdampfer gehißt, schon lagen die ersten Boote am Start bereit: da ertönte um 4 1/2 Uhr der Schuß, und flink schossen die ersten Concurrenten um die Siegespalme auf die tiefblaue Wasser-

fläche des Hafens hinaus, leicht mit dem scharfen Bug die schaumgekrönten Wellen durchschneidend. Schon nach halber Runde folgte die zweite Bootsabteilung, und so reihte sich auch im weiteren Verlauf in rascher Aufeinanderfolge Bild an Bild, alle voll von Leben, Anspannung und äußerster, gesunder Kraftentfaltung. Die genauen Ergebnisse der Einzelregatten und die Entscheidung des Ehrenwettruderns der Sieger um den Preis der Damen Daresjalams sind aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich, in der die Boote nach der Schnelligkeit geordnet sind.

1. Klasse (vierrudrige Follen.)
 1. Kovuma. 2. Sonnendepot. 3. Wachtkommando.
 4. H. Feddern. 5. D. D. U. G. 6. H. Waly.
2. Klasse (vierrudrige Gig.)
 1. H. Hanjing. 2. „Kaiser Wilhelm II.“ 3. Kulturabtheilung 4. H. Steffens. 5. H. Dundas.
 3. Klasse (fünfrudrige Gig.)
 1. Schutztruppe. 2. Bezirksamt. 3. H. von Brandenstein.
 4. Klasse (sechsrudrige Gig.)
 1. Flottille. 2. H. Weydig.
 5. Klasse (sechsrudrige Whaleboote.)
 1. Artilleriedepot. 2. Centralmagazin. 3. Lootsenstation 4. H. Müller & Devers.
 6. Klasse (Miettsboote von Daresalam.)
 1. Nr. 23. 2. Nr. 8. 3. Nr. 3. Folgende Nr. 21, Nr. 4, Nr. 7, Nr. 22.
 7. Ehrenpreisregatta der Sieger.
 1. Kovuma. 2. H. Hanjing. 3. Schutztruppe 4. Flottille 5. Artilleriedepot.

Als absolut schnellstes Boot erwies sich die fünfrudrige Gig der Schutztruppe, welche die etwa 2 Klm. lange Bahn in 12 Minuten 13 Sekunden durchlief. Zu einem scharfen Endkampf, der das Ergebnis bis zum Schluß ungewiß erscheinen ließ, kam es nur bei den beiden Booten der 4. Klasse, deren Schnelligkeit sich fast gleichwertig stellte. Nach Schluß der Regatta gegen 6 Uhr erfolgte an Bord des „Kaiser Wilhelm II.“ die Preisvertheilung. Sämmtliche Preise bestanden aus Erzeugnissen der Silberschmiedekunst. Die beiden besten Boote der ersten Klasse errangen sich eine silberne Cigarettendose und einen Aschbecher, die der zweiten Klasse einen Trinkbecher und eine Vase. Für die übrigen Klassen war nur je ein Preis ausgesetzt, und zwar erwarb sich das beste Boot der dritten Klasse einen Pokal, während die besten Boote der vierten und fünften Klasse künstlerisch modellierte Silbergeräte, als Preise davonzogen. Den Ehrenpreis der Damen, einen kunstvoll silberverzierten Esfenbeinzahn, für dessen liebenswürdige Stiftung wir den Sportsprotektoren des schönen Geschlechts unsere Dankagung zu Füßen legen, errang sich die kleine vierrudrige Follen der Kovuma, der gerechterweise, um mit ihren größeren, überlegenen Gegnern konkurrieren zu können, eine Vorgabe von 2 Minuten und zehn Sekunden zuerkannt war.

Der auf vielseitigen Wunsch errichtete Totalisator erfreute sich eines regen Zuspruchs. Das Gewinnergebnis von 317 Rupie soll, wie von uns angeregt, zu Gunsten der durch das neuliche Brandunglück am schwersten geschädigten Eingeborenen verwandt werden.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

20. Juli. Der „Daphn“ sah sich in Folge heftigen Windes gezwungen, nach Albany zurückzukehren.

Im House of Lords brachte Salisbury den Gesetzentwurf ein, welcher den Wortlaut des Krönungsedes festlegt.

Lord Fitzinger verurtheilte das Todesurtheil gegen 24 bei Mittelburg gefangener Rebellen in lebenslängliche Zwangsarbeit auf Bermuda um.

21. Juli. Die Ueberlandreise des Herzogs von Cornwallis von Albany nach Perth hat eine große Minderung der Empfangsfeierlichkeiten in Perth bedingt.

Die diplomatischen Vertreter Amerikas haben von England die Antwort erhalten, daß letzteres nicht gewillt sei, irgend einen Amerikaner, welcher mit den Buren gefangen genommen sei, wieder frei zu geben, außer den Invaliden.

27. Juli. Deutsche Nachrichten besagen, daß die Gesandten der Mächte in Peking wahrscheinlich den Kompromiß-Vorschlägen, die gegenwärtigen Einnahmen Chinas für die Entschädigungssumme zu verwenden, bestimmen werden. Der Vorschlag namentlich auf Konserven sowie die Seesölle sollten auf 4% erhöht werden, da sie bisher unangemessen gewesen wären; die Mächte möchten darüber berathen und sich entschließen, welche Einnahmen Chinas von den Mächten verwendet werden sollten.

Während der „Daphn“ in Albany lag, kamen dort 600 vom Kriegsschauplatz zurückgekehrte australische Truppen an. Es fanden unter größtem Enthusiasmus Kundgebungen statt.

22. Juli. Die Gattin des Präsidenten Krüger ist nach dreitägigem Krankenlager in Folge einer Lungenentzündung am letzten Sonnabend in Pretoria gestorben.

Der englische Major Pincoffin überraschte in der Nähe von Kronstadt das Burenkommando Colliers und nahm 14 Mann einschließlich zweier Söhne des Kommandant Prinsloo gefangen.

Der Herzog von Cornwallis ist in Perth angekommen. Lamsdorff, der russische Minister des Aeußern, wird im September in Paris erwartet, um den Besuch Delcassé's in Petersburg zu erwidern.

Die Chinesen schlagen in letzter Zeit wieder einen hohen Ton gegen die Europäer an und, vor allem in Tientsin hat man das Gefühl, als wenn die Chinesen nicht im Geringsten den durch sie selbst hervorgerufenen Krieg bereuen und gegen die Fremden anders geworden wären. Englische Missionare, welche **Lohnenfu** am 10. Juli besuchten, fanden die dortigen **Würden-träger der Stadt, welche zu lebenslänglicher Verbannung verurtheilt waren, noch in Ausübung ihrer Geschäfte.** Der englische Gesandte in China, Satow, hat dagegen Protest eingelegt.

23. Juli. Amtliche englische Meldungen besagen, daß **seit dem 15. Juli 68 Buren getödtet und verwundet sowie 316 sich übergeben** hätten. 5600 Pferde seien erbeutet worden.

Der Herzog von Cornwallis ist in Perth angekommen und mit größtem Enthusiasmus begrüßt worden.

Frau Präsident Krüger wurde am Sonntag in Pretoria beerdigt. **Präsident Krüger ist in Folge der Todesnachricht sehr niedergeschlagen,** sonst jedoch erfreut er sich einer festen Gesundheit. Zahlreiche Beileidsschreiben sind Krüger von überall her zugefandt worden.

23. Juli. Hicksbeach erklärte im englischen Unterhause, daß die **Gesamtkosten der China-Expedition, welche England zu tragen gehabt hat, sich bisher auf 4 Millionen 350 000 Pfd. St. belaufen.** Die **Flottenausgaben** seien jedoch nicht mit eingerechnet.

Aus Washington kommt die Nachricht, daß die **Vorschläge betr. die Bezahlung der chinesischen Entschädigungssumme endgültig angenommen** seien.

Die Amortisation der Schuld sowie die Zahlung der Zinsen soll 1940 beginnen. Im Jahre 1940 wird voraussichtlich die Schuld getilgt sein, da man erwartet, daß China jährlich 23 Millionen Taels aufbringen wird.

24. Juli. Die Regierung von Neuseeland dringt darauf, in London eine technische Hochschule für das Reich zu gründen und zwar zum Andenken an die Königin Victoria.

Lord Fitzhener berichtet, daß **Burenabtheilungen vom Scheper'schen Kommando einen Eisenbahnzug mit einem englischen Detachement von 113 Mann in der Nähe von Beaufortwest (an der Hauptbahnlinie nach Kapstadt) genommen und den Zug verbrannt hätten.** Getödtet wurden bei dem Gefecht 3, verwundet 13 englische Soldaten.

24. Juli. Der **Burengeneral Krüger greift in der Nähe von Cradock** (an der von Port-Elizabeth nach Norden führenden Bahn, im Kapland) **den englischen General Craib an, welcher sich, nachdem während des ganzen Tages gefochten worden war, auf die südlicher gelegene Stadt Mortimer zurückziehen mußte.**

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

24. Juli. Milner ist in der Guildhall der Ehrenbürgerbrief von London überreicht worden.

25. Juli. Colonel Lukin hat das Lager Katagans bei Dweepstein am Sonntag überreicht. 10 Mann, viele Pferde sowie Munition sind dabei genommen.

Der englische Schulgesekentwurf ist auch bei der Kommission unverändert zur Annahme gelangt.

Mehrere Rebellen sind wiederum in der Kapkolonie hingerichtet worden.

Die ungeheure **Sitze und Dürre in den zentralen und westlichen Distrikten der Vereinigten Staaten** währt unverändert fort. Man schätzt den diesjährigen Ausfall an Weizengetreide in den Staaten Iowa, Missouri, Nebraska und Kansas auf 312 Millionen Scheffel, so daß nur die Hälfte der früheren Ernten erreicht werden dürfte.

26. Juli. Verschiedene Berichte besagen, daß die **Buren wiederum einen Einbruch in die Kapkolonie in großem Maßstabe vorbereiten.**

Eine Brüsseler Zeitung theilt mit, daß die Verhandlungen zwischen Großbritannien und dem Kongostaat zu einem Nebereinkommen geführt hätten, wonach der östliche Theil der Landschaft **Bahr-el-Ghazal (nördlich vom Kongostaat) zu Bezirken des Königs Leopold von Belgien zu dem Kongostaat** gehören sollte, **nachher würde derselbe wieder an Ägypten zurückfallen.**

Lord Cranborne hat erklärt, daß **sein Grund vorliege anzunehmen, daß die Regierungen der anderen Mächte wünschen ihre Truppen fortwährend in Shanghai zu lassen.**

26. Juli. **Boyerbanden sowie chinesische und fremde Deserteeure setzen das nördliche China in Schrecken.** Zahlreiche Berichte melden von **Kämpfen, welche zwischen den kaiserlich-chinesischen Truppen und den Rebellen in der Nähe von Peking stattgefunden haben.**

Aus Daresalam und Umgegend.

Am Dienstag Abend tagte im Hotel zum Fürsten Bismarck eine Versammlung, deren Einberufung den Zweck hatte, über die Gründung eines Daresalamer Klubs zu beraten. Erschienen waren dazu Vertreter aller Daresalamer Berufsclassen, und höchst erfreulich war es, als der Vorsitzende, Herr Amtsrichter Ziegler, feststellte, daß alle 25 Anwesenden sich durch Unterschrift dazu verpflichtet hätten, dabei mitzuwirken, einen Daresalamer Klub ins Leben zu rufen. Nach einigen allgemeinen Erörterungen wurde zu der Wahl eines aus 7 Mitgliedern bestehenden

Ausschusses geschritten, der sich zunächst mit der Lösung einiger nahe liegenden Fragen zu beschäftigen hat. — Wir wollen hoffen, daß das neue Unternehmen, die Gründung eines allgemeinen Klubs in unserer vereinslosen Hauptstadt, dessen schöner Zweck jedem einleuchten muß, gedeihlich vorwärtschreiten möge, und daß die vielen Schwierigkeiten, welche gerade unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse und gesellschaftlichen Anschauungen, die sich dabei einstellen werden, glücklich überwunden werden mögen.

Am letzten Montag gegen Abend spielte sich in der Nähe des Seeufers gegenüber dem Bootshäuschen unweit der Gouverneursvilla eine aufregende Scene ab. Eine kleine Dhau hatte soeben den Hafen verlassen und nahm ihren Kurs in nördlicher Richtung, zunächst nur etwa 200—300 Meter vom Strande entfernt bleibend. Plötzlich schlug bei dem starken Winde das große Segel der Dhau mit Heftigkeit über und warf eine an Bord befindliche Indierin mit ihrem kleinen Kinde zu Boden. Die Mutter des Kindes konnte sich noch mit Mühe und Noth an dem Rande der Dhau festhalten, das Kind jedoch fiel über Bord. Natürlich war es von der Dhau selbst aus in Folge ihrer schnellen Fahrt nicht möglich, schnell zur Rettung des Kindes etwas zu thun, und die 40—50 Neger, welche sich am Strande herumtrieben, trafen auch keinerlei Anstalten, dem Kinde schwimmend zu Hülfe zu kommen, oder aber eines der vielen am Strande befindlichen Boote und Einbäume hierzu zu benutzen. Glücklicherweise hatte den Vorfall aber auch ein gerade zufällig des Weges kommender Europäer, der Gouvernementsbeamte Herr Bongard, mit angesehen, der sich nun sofort ins Wasser stürzte und der Stelle zuschwamm, woselbst sich der Kopf des Kindes noch auf den Wellen zeigte. Als Herr Bongard, nachdem er das Kind glücklich ergriffen hatte, wieder zum Ufer zurückschwamm und noch etwa 80 Meter von demselben entfernt war, verließen ihn nach und nach die Kräfte, und er rief laut um Hülfe, jedoch keiner der vielen dem Vorfalle vom Strande aus zuschauenden Menschen und Suahelis machte auch nur Miene, dem Europäer zu Hülfe zu kommen.

Feig, ratlos standen sie da und glockten nach dem Wasser hinüber. Zum Glück halfen die Wellen auch mit, Herrn Bongard mit dem Kinde dem Ufer näher zu bringen, sodaß Ersterer nach dem Aufwand seiner letzten Kräfte an die Stelle gelangte, wo er den erschnten Boden unter seinen Füßen fühlte und nun, das Kind hoch über sich haltend, durch das Wasser dem Ufer zueilte konnte. Das Kind, welches bereits das Bewußtsein verloren hatte, war bald zum Leben wieder erwacht, und für den glücklichen Retter hat, wie wir hören, die außergewöhnliche Anstrengung und der lange Aufenthalt im Wasser auch keine nachtheiligen Folgen gehabt. Hoffentlich wird die Rettungsmedaille der Lohn für seine wackere, das eigene Leben auf's Spiel setzende That sein.

— Senes Suaheliweib, welches durch Unvorsichtigkeit beim Brodbacken — indem es das Dicht unter dem überhängenden Dach einer Matuthütte lodernde Back-Feuer eine Zeit lang unbeaufsichtigt ließ — den großen Brand am vorigen Sonnabend veranlaßt und dadurch einem nicht geringen Theil unserer eingeborenen Bevölkerung einen schwer zu verwindenden Schaden an beweglichem und unbeweglichem Besitz zugefügt hat, ist von dem hiesigen Bezirksamt mit zwei Monaten Gefängnis wegen fahrlässiger Brandstiftung bestraft worden. — Wir freuen uns, daß das Bezirksamt hier mit Strenge vorgegangen ist, denn die Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit der Schwarzen steigt manches Mal ins Unglaubliche.

Wie wir hören, beabsichtigt das Bezirksamt die 317 Rupie, den Totalisatorgewinn vom vorigen Sonntag bei Gelegenheit der Ruderregatta, der ja zum Besten der beim Brande Geschädigten benutzt werden sollte, richtiger Weise derartig zu verwenden, daß nicht Baargeld, sondern die Hauptausstattungsgegenstände der Neger wie Bettstellen, Matten und Kleidungsstücke pp. zur Vertheilung gelangen. Unserer Meinung nach wäre es außerdem sehr angebracht, wenn einer der Gouvernementsdampfer zum Besten der geschädigten Hüttenbesitzer eine Schiffsladung mit Boritis vom Rufiji hierherbrächte, damit der Wiederaufbau der Hütten beschleunigt werden kann.

— Im bisherigen Hotel „Fürst Bismarck“ welches schon vor geraumer Zeit vom

Gouvernement angekauft ist, wird nunmehr eine Messe für Unteroffiziere eingerichtet werden. Die oberen Räume sollen als Dienstwohnungen Verwendung finden. Es verliert in Folge dessen Daresalam eines seiner ältesten Hotels und mit ihm eine seiner bekanntesten Persönlichkeiten, da Frau Lober, die langjährige Inhaberin des „Fürst Bismarck“, binnen Kurzem in die Heimath zurückkehren gedenkt. Besonders die neuankommenden Kolonisten und auch die durchreisenden Dampferpassagiere werden in ihr die lebenswürdige Beratherin vermissen, die nicht nur, unterstützt durch ihr erstaunliches Gedächtnis, ihnen genaue Auskunft über die gesammten hiesigen Verhältnisse und Personen zu ertheilen im Stande war, sondern die auch manchen Bedürftigen mit der That unterstützte, so lange, bis er unter den neuen Lebensbedingungen auf eigenen Füßen stehen konnte. Aber auch alle sogenannten „alten Afrikaner“ werden ihrer osterprobten langjährigen Freundin, der „Bibi“, nur die aufrichtigsten Wünsche für ein ungetrübttes Wohlergehen in der Heimat mitgeben. Grade dadurch, daß es Frau Lober verstand, auch in schweren Zeiten, mit ungetrübttem Humor ihren oft recht schwierigen Berufspflichten nachzukommen, hat jeder gerne im „Fürst Bismarck“ verkehrt und wird der Inhaberin desselben noch lange einen Platz im Gedächtnis bewahren. —

Da durch ein unglückliches Zusammentreffen zur Zeit auch grade das Hotel „Deutscher Kaiser“ geschlossen ist, so hat Daresalam gegenwärtig gradezu unter einer Hotelnoth zu leiden. Von Bord kommende Fremde, zumal wenn sich ihre Damen in ihrer Begleitung befinden, wissen oft nicht, wo sie den Abend oder die Nacht an Land verbringen sollen, Kolonisten, welche neu ankommen, oder Karawanenführer, die aus dem Innern zurückkehren, finden garnicht oder nur schwer passende Unterkunft; auch der Dampferpassagier, der sich nach langem Umhertwandern an schöngelegener Stelle durch einen kühlen Trunk erfrischen möchte, findet am langen ausichtsreichen Hafenufer keine einzige gastbereite Wirtschaft. Das ist ein Uebelstand, dem abzuhelfen dringend wünschenswerth erscheint, wenn nicht der Ruf Daresalam's in den Berichten der Durchreisenden als geschädigt erscheinen soll, und wir würden es deshalb mit Freude begrüßen, wenn das alte Gasthaus „Deutscher Kaiser“ bald wieder seine Pforten öffnen würde.

Gerichtssaal.

Der Prozeß Domet — Nasr Isa, über den wir bereits in Nr. 18 unserer Zeitung ausführlich berichtet haben, ist heute in zweiter Instanz zu Ungunsten der Beklagten entschieden. Ihre Berufung wurde verworfen, da die Angeklagten nicht erschienen waren.

Verkehrsnachrichten.

N.-P.-D. „Bundesrath“ trifft von Europa kommend voraussichtlich heute Abend in Daresalam ein.

N.-P.-D. „Reichstag“ hat am 25. d. Mts. Mozambique verlassen.

Personal-Nachrichten.*

Mit dem Dampfer der Messageries Maritimes haben am 27. d. Mts. die Reise nach Europa angetreten: Herr Haub, Herr Knorre aus Kisumu.

Der frühere Gouvernements-Schullehrer spätere Sachanwalt in Daresalam, Herr S. Domet, ist in Zanibar am Schwarzwasserfieber verstorben.

*) Die Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

Rupie-Kurs

für den Monat August 1901.

1 Rupie	1,38375.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,377
Auszahlungskurs „ „	1,391
Einzuzahlen sind für:	
100 Mk.	72 Rp. 40 P.
200 „	145 „ 16 „
300 „	217 „ 56 „
400 „	290 „ 32 „
500 „	363 „ 7 „
600 „	435 „ 47 „
700 „	508 „ 23 „
800 „	580 „ 63 „

E. MÜLLER & DEVERS, Daressalam.

Haus in Hamburg: **Prins & Stürken.**

IMPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

EXPORT.

Complete Ausrüstung von Expeditionen und Karawanen.

Grosses Lager in

sämtlichen Konsum-Artikeln, Ausrüstungsgegenständen, Tropenzelten

Schiffsbedarf, Eisenwaaren,

Baumaterialien, Farben, Ölen, Haushaltungsgegenständen

General-Vertreter der Firma **CHARLES FARRE, Reims.**

" " " " **RATHJENS** Patentfarbe für Schiffsboden.

" " " " **HOUSE OF LORDS WHISKY.**

" " " " **COGNAC J. FAVRAUD & Co.**

Agenten der Messageries Maritimes.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier Dampfer fährt am 27. Juli über **Djibouti, Port Said** nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am 27. Juli nach **Madagascar, Réunion** u. **Mauritius.**

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. MÜLLER & DEVERS, Dar-es-Slâm.

Gerolsteiner

Sechsh-Mark.



Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen
als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
Magen- und Nierenleiden.

— Tropensicher verkorkt. —

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend
mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle
Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind
unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten
der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Der Mühlenkauf.

Frei nach dem Slavischen von S. Nowak.
(Nachdruck verboten.)

Eine Liebesheirath: viel Gemüth und wenig Geld! Aber nachdem Beide ihre Jugendideale resignirt an den Nagel gehängt hatten, war ein stiller, bescheidenes Glück bei ihnen eingezogen. Ernst hatte die Landschaftsmalerei längst aufgegeben und sich dem einträglichen Handwerk eines Dekorateurs zugewandt, und Bertha hatte aus der Pensionszeit ein tadelloses Französisch gerettet, das ihr jetzt beim Stundengeben vorzüglich zu Statten kam. Die Illusionen hatten Beide aufgesteckt, und so lebten sie zufrieden für sich ohne Wünsche, ohne Ansprüche. Das Ausgabebudget wies nie ein Defizit auf, ja, in der letzten Zeit war schon ein kleiner Ueberschuß vorhanden, der ihnen erlaubte, sich manche kleine Annehmlichkeit des Lebens zu gönnen.

Als der Frühling mehr und mehr vorrückt, meinte eines sonnenglänzenden Tages Bertha: „Ach, wenn wir doch einige Zeit auf dem Lande zubringen könnten, fern von dem Lärm und dem Staube der Großstadt. Ich würde dann gerne auf alle weiteren Extravaganzen und Vergnügungen verzichten.“

Diese Anregung fiel bei Ernst auf fruchtbaren Boden. Auch ihm war nämlich schon ein ähnlicher Gedanke gekommen, er hatte nur nicht gewagt, ihn auszusprechen. Er hatte Angst vor den Geldausgaben . . .

Setzt jedoch, nach genauer Berechnung aller Einnahmen und Ausgaben, war die Möglichkeit gegeben, den Plan zur Durchführung zu bringen. Wenn noch die Kleinigkeiten gestrichen wurden, die für den Aufenthalt in den Restaurants ausgegeben wurden, und die Kosten für die Theaterbilletts an Sonn- und Feiertagen, dann konnte das Paar recht und schlecht vierzehn Tage in der Sommerfrische verbringen.

Und eines schönen Morgens erfolgte die Abreise. Man nahm in einem Gebirgsdorfe Aufenthalt. Welche Luft, welcher Himmel, welche Aussicht, — ihre Herzen weiteten sich in gegenseitiger Liebe und hoffnungsfroher Zufriedenheit. Ueber diesem Glück vergingen die Tage mit ungeheurer Schnelligkeit, und der unersehnte Augenblick der Rückkehr war eher herangekommen als beide sich hatten träumen lassen.

Wenig Stunden vor der Abreise unternahmen Beide noch einen gemeinsamen Spaziergang, um Abschied zu nehmen von den ihnen lieb gewordenen Plätzen und dem herrlichen Thale. Da kamen sie auch an einer Mühle vorüber, romantisch gelegen am Ufer eines Baches. Der Müller stand in der Hausthür und sandte aus seiner Pfeife blaue Tabakswolken in die Luft.

„Grüß' Gott,“ redete ihn Ernst an.
„Schönen Dank,“ antwortete der Alte.
„Wem gehört denn diese schöne Mühle?“ forschte Ernst.
„Die ist mein Eigenthum!“ meinte der Müller stolz.

„Und die angrenzenden Felder?“
„Ein Morgen Land und das Stück Wald gehören zu meiner Besitzung.“

Ernst rechte sich empor, und gab sich die Miene eines wohlhabenden Mannes als er weiter fragte: „Würdet Ihr Euer Eigenthum wohl verkaufen?“

„hm,“ machte der Müller und musterte aufmerksam den Fragesteller, „hm, jetzt wohl noch nicht. Aber na, das käme schließlich darauf an.“

„Und welchen Preis würdet Ihr verlangen?“ fragte Ernst, — die Stimme versagte ihm beinahe und sein Herz klopfte zum Zerpringen.

„Welchen Preis?“ wiederholte der Müller.
„Nun, gegen 2000 Gulden kostet die Sache.“

„Na, na,“ zweifelte Ernst, „für 1000 würdet Ihr schließlich auch zuschlagen.“

„Oh, nein, mein Herr,“ schüttelte der Müller den Kopf, „der niedrigste Preis wäre 1500 Gulden, aber billiger wird's um keinen Kreuzer gemacht,“ — damit kehrte er dem Frager den Rücken, um anzudeuten, daß das sein letztes Wort in dieser Angelegenheit sei. Als er aber merkte, daß auch Ernst sich zum Weggehen

anschickte, eilte er ihm nach, ergriff ihn am Ärmel und meinte: „Na, lassen Sie mir wenigstens Ihre Adresse hier. Wie gesagt, es braucht ja nicht gleich zu sein . . . aber vielleicht überlege ich mir die Sache, — vielleicht laß' ich die Mühle schon für 1200 Gulden. Aber wissen Sie, das wäre für ein so trautes Heim und ein so ertragreiches Land schon ein Schundpreis. Da könnten Sie denken, Sie hätten, in der Lotterie gewonnen. Also ich überlege mir's. Vielleicht kann ich in den nächsten Jahren noch was herauswirthschaften, — dann depeeschire ich gleich . . .“

Ernst gab seine Adresse, — mein Himmel, was thut man nicht, wenn man Mühlenbesitzer werden kann! Er fand die Sache ganz nett, nur der Wald war ihm zu klein, 'ne richtige Jagd würde er auf dem Terrain kaum zu Stande bringen. Es war ihm ordentlich unangenehm, als der Ton der Stimme seiner Frau an sein Ohr schlug:

„Aber Ernst, Du phantasierst wohl!“
„Ganz und gar nicht,“ erwiderte er.
„Du willst Besitzer dieser Mühle werden, Du?“ lachte seine Frau.

„Gewiß,“ behauptete Ernst, „warum sollte mir das nicht gelingen?“

„Na' — und das Geld?“ fragte sie ungläubig.
„Wird geschafft werden,“ erklärte er feierlich.
„Du wirst sehen, das werden wir verdienen. Wir werden Tag und Nacht arbeiten. Man muß sich nur ein festes Ziel stecken . . . paß' auf, in vier Jahren werden wir unsere Mühle haben, vielleicht schon in drei. Dann ziehen wir überhaupt aufs Land, — komm' her, und gieb mir hierauf einen Kuß, Frau Müllerin, . . .“ er umschlang freudig die schlanke Gestalt seiner Frau mit dem Gefühl, als ob er bereits Besitzer das ganzen Dorfes sei.

— Nach der Rückkehr in die Stadt stürzten sich Beide mit fieberhaftem Eifer in die Arbeit. Um ihren Plan zu verwirklichen, sparten sie an jeder Kleinigkeit, an der Wohnung, der Kleidung sogar am Essen. „Nebenverdienst“ um jeden Preis war ihre Parole. Bertha kopirte Rollen für die Theater-Direktion, Ernst quälte sich die halbe Nacht mit der Anfertigung von technischen Zeichnungen ab. Das brachte doch Alles in Allem so zwanzig Gulden wöchentlich.

Als ein Jahr vorüber war, nahm Ernst den „Kassensturz“ vor. Er zählte, zählte nochmals, und als wirklich kein Irrthum mehr möglich war, deutete er auf das Geld und rief fröhlich seiner Frau zu: „Das ist der erste Flügel unserer Mühle, Frau Müllerin.“ Und Bertha stimmte lustig in die Freude mit ein.

Das zweite Jahr verlief ebenfalls in angestrengtester Thätigkeit. Wenn sie anfangen die Lust zu verlieren, frante Ernst die Photogramme ihrer geliebten Berge hervor, und deren Anblick tröstete sie über alle Entbehrungen. „Das ist der zweite Mühlenflügel,“ erklärte Ernst am Jahreschluß und überreichte seiner Frau ein Päckchen Papiergeld. Die warf einen fast ängstlichen Blick darauf und verbarg dasselbe mit zitternder Hand in der Kommode neben den anderen Schätzen. Offen gestanden, Bertha fühlte sich seit geraumer Zeit garnicht mehr behaglich sie hustete und klagte über Herzklopfen. Auch Ernst hatte seine Frische eingebüßt, die Augen versagten ihm den Dienst und seine Hände überließ oft während des Zeichnens ein nervöses Zittern.

Aber trotzdem wurde weiter gearbeitet. Beide waren wie hypnotisirt von ihrem Ziel, dem Besitz der Mühle. Je näher sie ihrem Ziele kamen, desto aufgeregter wurden sie. Die Liebe, welche Eltern ihren Kindern erweisen, suchten die beiden Kinderlosen auf ihr zukünftiges Eigenthum zu übertragen. In all' ihren Gedanken weilten sie in den Bergen, und es verging kein Tag, an welchem sie nicht die kühnsten Lustschlösser bauten.

Als der dritte Mühlenflügel in Gestalt von Banknoten in die Schublade wanderte, erkrankte Bertha. Der Arzt verordnete absolute Ruhe und Erholung, Ernst aber nahm er zur Seite und meinte: „Die Aermste hat sich überanstrengt.“

Ernst stieg vor Schreck alles Blut zum Kopf. „Ach, was bin ich für ein schlechter Mensch,“ rief er verzweifelt aus, „ich bin allein Schuld an dem Unglück. Hätte ich die Sache mit der Mühle nicht angefangen . . . Aber noch ist nicht alle Hoffnung verloren, ich werde Bertha die Gesundheit zurückgeben und sei es auch um den Preis der Mühle!“

Ernst beschloß, seine Frau unverzüglich in einer renommirten Heilanstalt unterzubringen, an welcher die besten Aerzte mit ungewöhnlichem Erfolg thätig waren. Die Mühlenräder würden dabei draufgehen, — aber das war jetzt das Wenigste, die Hauptsache war die Gesundheit.

Bertha sträubte sich zuerst gegen diesen Plan, sie wollte das durch so schwere Arbeit zusammengescharrte Geld nicht in die Hände der Aerzte fallen lassen. Schließlich konnte man zu Haus in einem warmen Zimmer auch wieder gesund werden. Das erklärte sie immer und immer wieder, aber ihr Mann merkte wohl ihre hoffnungslose Verzweiflung und ließ sich nichts einreden. Er selbst geleitete sie nach der Anstalt und gab den Aerzten seine Anweisungen.

Während der nächsten Wochen erhielt er erfreuliche Nachrichten. Dank der vorzüglichen Pflege und guten Kost besserte sich Berthas Gesundheitszustand langsam. Ernst ließ es an reichlichen Geldsendungen nicht fehlen, er hatte gelernt auf seine Lieblingspläne Verzicht zu leisten, und so hatte sich jetzt sein Herz schon von der vielgeliebten Mühle halb und halb losgelöst. Mit einer gewissen Freude sandte er immer ein hundert Gulden um die anderen an Bertha, was sollte denn sonst mit dem Gelde geschehen? Wenn die Krankheit nicht dazwischen gekommen wäre, wären sie sicher jetzt schon am Ziele ihrer Wünsche angelangt. Aber heute noch an die Mühle zu denken, — pah, das wäre ja die reine Sünde gewesen . . .

Inzwischen war der Juni herangekommen. Die Beschwichtigungsbriefe waren regelmäßig eingelaufen. Da kam eines Morgens ein Telegramm:

„Komme umgehend, bringe alles Geld mit!“

hm, — das klang unangenehm. Aber schließlich — „bringe alles Geld mit,“ — vielleicht brauchte das Bertha noch, um vollends gesund zu werden. Er raffte zusammen, was er in der Familienschatzkammer finden konnte. Mit dem nächsten Zuge fuhr Ernst ab. Seine Frau erwartete ihn am Bahnhof, — du lieber Himmel, das war ja nur noch der Schatten seiner Bertha! Bläß, abgemagert, gebeugt von der Last der Sorgen, . . . die Thränen rannen ihm aus den Augen, als er das gebrechliche Wesen an seine Brust drückte.

„Aber Bertha,“ seufzte er vorwurfsvoll, „Du hast mich wohl betrogen. Du bist ja garnicht gesund geworden.“

„Glaube das nicht,“ unterbrach ihn seine Frau, „es geht mir thatächlich besser. Natürlich bin ich noch etwas schwach. Aber das wird sich bald ändern und dann wird sie ganz uns gehören, dann ist sie unser Eigenthum!“

„Sie?“, fragte er erstaunt, „Sie? Was meinst Du denn? Was ist denn dann unser Eigenthum?“

„Aber Ernst,“ erwiderte sie vorwurfsvoll, „was denn anderes als unsere geliebte Mühle!“

„Unmöglich,“ erklärte er, „die Zeiten, in denen wir an so was denken konnten, sind vorüber.“

„Berrechnet,“ sicherte sie, „ich habe Dich angeführt! Da sieh' her: hier ist das Geld, sämtliches Geld, das Du mir geschickt hast. Und hier ist noch mehr, — diese 200 Gulden habe ich verdient, . . . ganz allein verdient in den paar Monaten. Ja wenn man nur ein festes Ziel vor Augen hat! Das ist für Dich eine Ueberraschung, aber ich werde Dir die Sache gleich erklären: Siehst Du, in Deiner Anstalt bin ich nicht lange geblieben, — das war mir zu theuer . . . In der vornehmen Umgebung fühlte ich mich auch garnicht wohl. Ich sagte Dir ja schon, wenn man wieder gesund werden soll, dann wird man's auch zu Haus in der warmen Stube. Wenn ich aus der Anstalt heraus war, dann brauchte ich auch das viele Geld nicht mehr zu bezahlen. — Ich miethete mich bei einer älteren Dame ein, die eine Gesellschafterin suchte. Leider hatte ich keine Gelegenheit, französische

Stunden geben zu können, sonst hätte ich noch viel mehr erspart. Aber ich glaube, es wird auch so Largen, 1200 Gulden können auf einem Brett bezahlt werden, — also ist die Mühle unser Eigentum. Komm her, mein Ernst und umarme Deine Müllerin."

Ein häßlicher Husten erschütterte die Brust der kleinen Frau, der sich auch nicht legen wollte, als er sie an sein Herz drückte. Er hob Bertha auf seine Arme, ihre Gestalt war federleicht!

Man fuhr nach der Heilanstalt. Es war kein Platz mehr frei, — eine Todeskandidatin hatte sich das Recht auf Aufnahme verwirkt. Die Aerzte verhehlten Ernst die Lage der Sache durchaus nicht, aber der blieb noch immer hoffnungsfreudig, weil seine Frau ihm unausgesetzt Muth zusprach.

Ganz plötzlich äußerte Bertha den Wunsch, die Mühle, das Gebirgsdorf noch einmal zu sehen. Die Reise dahin sei zu anstrengend, wandte er ein. Sie aber beharrte auf ihrem Vorsatz. Die Aerzte sagten weder Ja noch Nein, sie wußten, daß es zu Ende gehe, — ganz gleich ob hier oder dort. Man rieth Ernst, den Wunsch seiner Frau zu erfüllen, — es sei das eine große Beruhigung für die Kranke.

Und so wurde die Reise angetreten. Bertha hielt sich mit fast übermenschlicher Kraft aufrecht, und als sie des Müllers ansichtig wurde, stieß sie einen lauten Freudenschrei aus. Der hatte inzwischen Alles vorbereitet: Der Kaufkontrakt lag zur Unterschrift bereit.

"Jetzt kann ich ruhig sterben," flüsterte Bertha. "Du, Ernst hast gar keine Ursache zum Verzweifeln. Ich hätte doch nicht länger gelebt, denn mir kann kein Arzt helfen. Aber das Opfer, das ich gebracht habe, ist nicht umsonst gewesen: Du hast durch dasselbe Dein Lebensziel erreicht, die Mühle ist Dein Eigentum. Und jetzt, . . . öffne das Fenster! Ich sehe die Berge, fühle die freie Luft das Thales — dort liegt der kleine Friedhof, auf dem bette mich zur letzten Ruhe!"

Bald darauf verjant Bertha in einen ruhigen Schlaf, aus dem sie nicht wieder erwachte.

Hochwasser im Hafen von Daresjalam.

Datum.	a. m.	p. m.
27. 7.	0 h 22 m	0 h 58 m
28. 7.	1 h 33 m	2 h 01 m
29. 7.	2 h 29 m	2 h 53 m
30. 7.	3 h 16 m	3 h 38 m
31. 7.	3 h 59 m	4 h 20 m
1. 8.	4 h 39 m	4 h 59 m
2. 8.	5 h 18 m	5 h 37 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresjalam.

Datum.	a. m.	p. m.
27. 7.	6 h 40 m	7 h 16 m
28. 7.	7 h 47 m	8 h 15 m
29. 7.	8 h 41 m	9 h 05 m
30. 7.	9 h 27 m	9 h 49 m
31. 7.	10 h 10 m	10 h 30 m
1. 8.	10 h 49 m	11 h 09 m
2. 8.	11 h 28 m	11 h 47 m

Am 31. 7. 1 h 11 m. p. m. Vollmond.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Bar-es-Dinar	Lang	Bogomoyo	Kilwa	Indi	Milindani	Pangani	Sandani	Mohoro
Stiere	per Stück do.	45	40	—	25	—	—	40	40—50	—
Kühe	per Stück do.	50	60	—	30	—	—	50	—	—
Ziegen	per Stück do.	7	5	—	4	5—6	—	6	2—3	—
Schafe	per Stück do.	4	4.32	—	—	—	—	6	3—4 1/2	—
Esel (einheimische)	per Stück do.	25	20	—	18	—	—	20	20	—
Gähner	per Stück do.	0.20	0.32	—	0.22	0.21	—	0.24	0.16	0.13
Eier	per Stück do.	0.02	0.03	—	0.01	0.02	—	0.03	0.01 1/2	0.01 1/2
Schafsfett	per lbs	0.54	0.36	—	—	0.42	—	0.18	—	0.50
Mehl	per Frazila	27	16	—	23	23	—	—	16	28
	per lbs	0.12	0.06	—	0.08	0.32	—	0.17	—	—
	per Saß	17.32	17	—	20	17	—	—	—	18
Mais	ein Bishchi	0.10	0.12	—	—	0.08	—	0.09	—	0.08
	ein Djisla	10	12	—	7	6.32	—	—	7.32	4.32
Weis	ein Bishchi	0.32	—	—	0.36	0.32	—	0.32	—	0.32
	ein Djisla	20	19	—	24	19.32	—	—	—	—
Mtama	ein Bishchi	0.16	0.20	—	0.16	0.20	—	—	—	0.16
	ein Djisla	15	17	—	11.16	13.32	—	15.32	14	10.32
Erdnüsse	ein Bishchi	0.16	0.24	—	0.08	0.12	—	—	—	—
	ein Djisla	10	11	—	6.16	6	—	10	—	9
Gesam	per lbs	0.04	0.04	—	—	0.03	—	—	—	—
	ein Djisla	9	16	—	—	—	—	—	—	16
Sohnen (einheimische)	ein Bishchi	0.16	—	—	0.12	0.16	—	0.24	—	—
	ein Djisla	12	—	—	12	10	—	—	—	—
do. (indische)	ein Bishchi	0.24	—	—	—	—	—	—	—	—
	ein Djisla	17	26	—	—	—	—	—	—	—
Mohoro	ein Hausen	—	0.02	—	0.02	0.01	—	0.03	—	—
	per Saß	0.45	2	—	2.16	—	—	—	—	—
Yasi	ein Hausen	—	0.02	—	—	0.01	—	—	—	—
	per Saß	0.35	2	—	3	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	per Kiste	—	6	—	—	—	—	—	—	—
Kopra	per Frazila	2.32	—	—	—	—	—	—	—	—
	do.	—	2	—	1.48	—	—	2.32	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.45	0.40	—	0.40	0.30	—	0.30	—	—
	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Syrup	1 Tin	2.48	2.16	—	2.32	—	—	—	—	—
	20 Tins	—	—	—	55	—	—	30	—	—
Honig	1 Flasche	0.24	—	—	0.16	—	—	—	—	0.08
	1 Tin	7.32	—	—	—	—	—	6	—	5
Wachs	per Frazila	26	—	—	18.32	24	—	27	—	24
	1 Pfd.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kopal, roth	per Frazila	22.32	—	—	20.12	16	—	—	—	20
	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
do. weiß	per Frazila	7.32	—	—	7.32	8—10	—	10	—	7
	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gantshuk	per Frazila	54	—	—	63	56	—	40	—	55
	do.	—	36	—	—	—	—	—	—	—
Tabak	1 Rolle	0.32	—	—	—	—	—	1	—	—
	per Frazila	6	—	—	13	—	—	—	—	—
Häute und Felle	per lbs	—	0.12	—	—	0.08	—	0.15	0.14	—
	per Frazila	6.32	—	—	—	—	—	—	—	—
Schildpatt	per lbs	10.32	—	—	8	—	—	10	—	—
	per Frazila	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Saunwolle	per Frazila	7.16	—	—	—	—	—	—	—	—
	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	1	—	—	—	1—2	—	—	—	—
	do.	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Körbe	per Stück	0.06	0.10	—	0.05	0.08	—	—	—	—
	32 do.	2	4.48	—	—	—	—	—	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs	0.10	—	—	0.15	—	—	—	—	0.10
	per Frazila	3.16	7.32	—	7	—	—	1.32	—	4.32
Gesamöl	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	0.16
	per Frazila	—	7.16	—	—	—	—	7	—	8.32
Kokosnüsse	100 Stück	2.32	—	—	2	—	—	—	—	—
	1000 Stück	25	—	—	—	—	—	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	0.02	—	—	—	—	—
	ein Djisla	11.32	—	—	—	—	—	—	—	—
Fischen	ein Bishchi	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	ein Djisla	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bis zum Redaktionschluss nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bishchi = 6 Pfd. 1 Frazila = 35 Pfd. 1 Djisla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa. — 0.20 = 20 Pesa. — 0.63 = 63 Pesa. u. s. w.

Aelteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet
dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,
Großfürstin von Russland, Sr. Durchl. des
Fürsten von Hohenlohe, Deutschen Reichs-
kanzlers, sowie vieler Kasinos. 90

Agenten
für die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
in allen größeren Städten Deutschlands und
Oesterreichs gesucht.
Diesbezügliche Offerten nur an die
General-Vertretung der „D. O. A. Zeitg.“
für Deutschland in Berlin W 35, Frott-
wellstraße 5 erbeten.

Zu verkaufen:
1 deutsche Dogge
Rüde, stahlgrau, sehr anhänglich, selten starkes
Exemplar. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Zur gest. Beachtung!
Am **Mittwoch** den **31. Juli** erfolgt die **Aufgabe** des
von mir innegehabten
Hotels „Fürst Bismarck“
Am Abend dieses Tages findet dortselbst noch ein
Abschieds-Konzert
statt. — Forderungen und Gegenforderungen bitte ich mir bis
spätestens 10. August übermitteln zu wollen, da ich nach Europa
abreife.

Frau M. Lober.

Jedem Besucher von Tanga empfehle ich mein neu eingerichtetes

„Afrika-Hotel“

welches ich in den Räumen des bisherigen Usambara-Hotels mit heutigem Tage eröffnet habe. Für gute Speisen und Getränke wird jederzeit bestens Sorge getragen werden.

TANGA, den 8 Juli 1901

Hochachtungsvoll

Léon Reder.

Einem verehrlichen Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich am 1. Mai mein Geschäft als

Uhrmacher

eröffnete. Ich empfehle mich zur Reparatur von Uhren sowie Aufertigung von Kunstschmucktempeln aller Art.

J. Halpern, Uhrmacher
Araberstraße 87, neben Zandt.

Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizierte pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerkten in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt in Thüringen.
Bedeutendste Fabrik
pharmaceutischer Spezialitäten in
ganz Deutschland. 165

Tropenländer-Harmoniums

in massivem Gehäuse. — Denkbar grösste Widerstandsfähigkeit gegen Hitze, Feuchtigkeit und Insekten. — Von 96 Mk. an inkl. seemässiger Packung in Zinkkisten. besonders neu konstruierte zerlegbare, leicht transportable Instrumente, empfiehlt

Aloys Maier, Fulda (Deutsches Reich)
Harmonium-Magazin (gegr. 1846)
Illustrierte Preislisten gratis.

Ich lieferte diese praktischen Tropen-Harmoniums bereits nach Ost-, West-, Süd- und Central-Afrika zu vollkommener Zufriedenheit der Empfänger. 163

REIN-NAHRHAFT.
ESBENSEN'S BUTTER
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
ESBENSEN'S REINE BUTTER
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Böttcher-Voelker

Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld.

Samenhandlung

Klenganstalt für Nadelholzsamen,
Klee- und Grassamen.

In- und ausländische Gehölzsamen und
Obstsamen.

Vielfach prämiert.

Lampenschirme!

in verschiedener Auswahl
empfiehlt

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Photographische Anstalt
C. VINCENTI
SEHE
Sie Celloidinpapier verarbeiten, machen Sie Versuch mit
Bromsilberpapier
Einzig in den Tropen haltbar, künstlerisches Papier.
Stets auf Lager.
Sämtliche photographische Arbeiten
DARESSALAM, Unter den Akazien

Beilagen, Prospekte, *
* Preis-Courante etc.

finden durch die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MÜGGE, Berlin W. 35.
Flottwellstr. 5.

Aufgebot.

Auf Antrag des Ingenieurs Joseph Friedrich zu Tanga sollen die von demselben durch die Kauf- bzw. Tauschverträge vom 10. 11. und 12. Juli 1893 und 20. März 1901 erworbenen, in hiesiger Stadt östlich und westlich der Bahnhofstraße an dieser, dem Bahngelände, der Schul- und von St. Paul-Straße belegenen Grundstücke in das Grundbuch von Tanga eingetragen werden. Die Größe der Grundstücke beträgt 68,04 ar und 316,51 ar. Die Grenzen sind aus dem auf der Gerichtsschreiberei verwahrten Lageplan zu ersehen.

In Gemäßheit des § 54 der Kaiserlichen Verordnung vom 24. Juli 1894 werden alle diejenigen, welche das Eigentum oder ein zur Eintragung in die zweite oder dritte Abtheilung des Grundbuchs geeignetes Recht an den Grundstücken in Anspruch nehmen, aufgefordert, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem auf den

4. Dezember 1901 vormittags 9 Uhr

vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht hier anberaumten Aufgebots-termin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchblattes ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Tanga, den 15. Juli 1901.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Konkurs.

Ueber das Vermögen des Gastwirts **Heinrich Gähler** dahier ist heute, am 6. Juli 1901 vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.

Konkursverwalter ist Kaufmann **Eduard Stadelmann** hier. Konkursforderungen sind bis zum 5. Oktober 1901 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden und der Anmeldung die urkundlichen Beweisstücke oder Abschriften derselben beizufügen.

Zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses sowie eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände wird auf Mittwoch, den 7. August d. Js. nachmittags 3 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Donnerstag, den 28. November d. Js. nachmittags 3 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 5. Oktober 1901 Anzeige zu machen.

Tanga, den 6. Juli 1901

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Versteigerung.

Am Dienstag, den 30. Juli ds. Js., Nachmittags 5 Uhr findet auf der Seeseite des Zentralmagazins die Versteigerung der bei der Kruscha-Expedition erbeuteten **Waffen** (Speere, Schilde, Schwerter) statt.

Zentralmagazin
Cohrs.

Vollmacht.

Während meiner Abwesenheit aus Daressalam habe ich Herrn **Störzbach** die gerichtlich beglaubigte Vollmacht ausgestellt, für mich Gelder einzufassen bzw. zu zahlen. Ich bitte daher, sich dieserhalb bis auf Weiteres an Herrn Störzbach wenden zu wollen.

W. Hauck.

Bauschlosserei u. Schmiede

Ausführung von
Pumpen-Anlagen.

M. NETTE, Daressalam.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via Zanzibar, Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam: R. P. D. „Reichstag“ Capt. Kley am 28. Juli 1901, via Marseille
„König“ Capt. Doherr am 14. August 1901, läuft Marseille nicht an.

Nächste Abfahrt nach Südafrika

via Mozambique, Beira Delagoabay nach Durban.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kronprinz“ Capt. v. Issendorff am 8. August 1901

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane

via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bundesrath“ Capt. Carstens am 29. Juli 1901.

Nächste Abfahrt nach Bombay.

Von Zanzibar R. P. D. „Sultan“ Capt. Scharfe am 29. Juli 1901

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Wir empfehlen unsere tadellos gearbeiteten, vorzüglich schiessenden

Jagdgewehre aller Constructionen

insbesondere unsere

Repetir-Pirschbüchsen, Caliber 8 mm, und
Mauserbüchsen, Streifenladersystem,

welche sich wegen des weittragenden Schusses, der immensen
Rasanz und grossen Durchschlagskraft

auf Raubthiere und Dickhäuter

ganz besonders bewährt haben, ferner

Gewehrmunition für alle gangbaren Caliber u. Systeme

Complete Jagdausrüstungen für Tropenjäger.

Munitions- u. Waffenfabriken Sömmerda A.-G.

vorm. von Dreyse in Sömmerda, Prov. Sachsen.

Die Suaheli-Sprache

Grammatik!

Gespräche!

Wörterbuch!

von Hugo Raddah.

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Th. Groke, Maschinenfabrik in Merseburg (Deutschland)

liefert Maschinen und ganze Einrichtungen für

Ziegeleien — Cementfabriken

feuerfeste Fabrikate — Dachsteinfabriken

Fussbodenplatten jeder Art aus Thon und aus Cement

Zerkleinerungsmaschinen, als: Kugelmühlen, Steinbrecher etc.

Dampfmaschinen jeder Grösse.

Anfragen bitte ich, wenn möglich, Materialproben beizufügen.

92

HEBEZEUGFABRIK Actien-Gesellschaft, Köln 15

Vorm. Georg Kieffer.

liefert als Haupt-Spezialität:

Schraubenflaschenzüge,
Laufkränen u. Winden

nach Kieffer's P. N. F.

Keine anderen Hebezeuge fanden solch rasche Verbreitung in all. Welt, heben so leicht, sanft und bequem und bieten so große Sicherheit und Dauerhaftigkeit ohne Reparatur in Folge denkbar einfachster Bauart.

Ketten u. Kettenräder

Kloben — Transport-Vorrichtungen.

Aktien-Gesellschaft

Wick & Genest

TELEPHON- & TELEGRAPHEN WERKE
BERLIN W.



Alle Preislisten nur an Wiederverkäufer und Installateure

FIJIALEN HAMBURG, KÖLN, LONDON, AMSTERDAM



Reisebericht der Expedition nach den deutsch-ostafrikanischen Steppen.

Von Dr. Walter Bufe.

(Fortsetzung)

Nachdem sich das Wetter gebessert hatte, unternahm ich am 17. einen Ausflug nach Masinde und dem angrenzenden Steppengebiet.

Bevor man die Höhe verläßt, berührt man bei Tuli die neuen Anlagen der Trappisten-Mission von Gare. Dieser fleißige Orden hat in verhältnismäßig kurzer Zeit in Westusambara Erstaunliches geleistet, und seine auf gesunder und praktischer Grundlage basierende Thätigkeit verdient vollste Anerkennung und Unterstützung.

Auf anfangs halbsbrecherisch steilem Abstiege erreicht man die Mtomasi-Niederung, die Region der Hypphaenen und Akazien. Nach kurzer Rast in dem jetzt verfallenden Stationsgebäude von Masinde verfolgte ich die nach dem Kilimandjaro führende Straße weiter westwärts. Die Gegend ist ungemein reich an Akazien; östlich vor Masinde hatte ich die gerbstoffreiche No. 139 und die gummiliefernde No. 301 meiner Sammlung gefunden, jetzt traf ich Acacia arabica, A. verugera, A. Seyal, A. Verek, A. stenocarpa. Zwei Stunden hinter Masinde wendet sich die Kilimandjaro-Straße nach Norden, während ein kleiner Pfad in westlicher Richtung zum Manga-See führt. An diesem Wege finden sich noch A. spirocarpa und eine bisher nicht angetroffene Art. Acacia verugera entfaltet sich in der Masinde-Steppe in einer Uppigkeit, wie ich sie bisher niemals an dieser Art beobachtet habe; einzelne Stämme erreichen eine Höhe von 20 m. Die Früchte von A. arabica zeigen auch hier durchweg die Gummofrankheit und entwickeln sich dementsprechend nur krüppelhaft. Eine praktische Verwendung dieses sonst als gerbstoffreich bekannten Materials halte ich unter den obwaltenden Umständen für ausgeschlossen. An der besonders häufig auftretenden A. Seyal fand ich zwar zahllose Bohrstellen und Nester von Ameisen, doch — der Jahreszeit entsprechend — keine Spur von Gummi; ebenso an den anderen Arten.

Wie mir Herr Eick mitteilte, tritt auch nach Beendigung der eben begonnenen kleinen Regenzeit kein Gummifluß ein, sondern nur nach der großen Regenzeit. Um genügendes Material zu weiteren Untersuchungen über das von den einheimischen Akazien gelieferte Gummi zu erhalten, ist Masinde ein vorzüglich geeigneter Platz. Nachdem jetzt die Versuchspflanzung in dem nahe gelegenen Mombi mit einem europäischen Leiter besetzt ist, der die Verwundungen der Bäume und die Einsammlung des Gummis beaufsichtigen könnte, werde ich dem Kaiserlichen Gouvernement entsprechende Vorschläge einreichen.

Außer Akazien und Hypphaenen sind namentlich Baumeuphorbien (vier Arten) in der Masinde-Steppe zahlreich vertreten, ferner zwei Burseraceen und stellenweise im Euphorbiendickicht Sansevieren, namentlich S. Ehrenbergii.

Am 18. kehrte ich nach Wilhelmsthal zurück, wo ich am Nachmittag eine Beobachtung machte, deren ich hier noch gedenken muß. In den Versuchspflanzungen der Station fand ich auf einigem Gesträuch dieselben eigenartigen ruhigen Überzüge, die ich früher in frankem Mtamafeldern beobachtet hatte, und die dort nach Aussage der Eingeborenen die eingetrockneten honigartigen Ausschüßungen („mafuta“ oder „assali“) der franken Pflanzen darstellen sollten. Wie ich in meinem damaligen Spezialbericht erwähnt habe, handelt es sich bei diesen ruhigen Ablagerungen um eine Erscheinung, die sich keineswegs in sämtlichen erkrankten Mtamapflanzungen findet, sondern nur lokal auftritt. Als ich nach Abschluß dieser Reise in Sansibar zu thun hatte, traf ich die gleichen schwarzen Ablagerungen auf Mangobäumen an. Dort wie in Wilhelmsthal befanden sich Mtamapflanzen, von denen eine Uebertragung hätte ausgehen können, nicht in der Nähe. Wie ich von Eingeborenen erfuhr, sollen vor einigen

Jahren sämtliche Mangobäume in der Umgegend der Stadt Sansibar von solchen ruhigen Ueberzügen bedeckt gewesen sein.

Diese neueren Erfahrungen im Verein mit dem meiner früheren Mitteilung als Nachschrift beigegebenen Bericht des Bezirksamts Lindi haben mich zu dem Schlusse geführt, daß die ruhigen Überzüge der verschiedenen Pflanzen eingetrocknete Absonderungen von Insekten darstellen, Absonderungen, die mit dem bekannten „Honigtau“ europäischer Bäume vergleichbar sind. Zu entscheiden, welche chemischen Substanzen hierzulande den eigentümlichen schwarzen Stoff bilden, und ferner, ob diese Erscheinung mit der einheimischen Mtamafrankheit in irgend welchem ursächlichen Zusammenhange steht, muß weiteren Forschungen vorbehalten bleiben. Am folgenden Morgen begab ich mich in Gemeinschaft mit Herrn Forstassessor Reichmann in den etwa zwei Stunden von Wilhelmsthal entfernten Mtusju-Wald. Hier trafen wir mit dem Vater Superior und einem Bruder der Trappisten-Mission von Gare zusammen, welche die Freundlichkeit hatten, uns bis zum Nachmittag in allen Teilen des Waldes umherzuführen und uns ihre Erfahrungen über sämtliche nutzbaren Hölzer des Gebietes mitzuteilen. Ohne auf Einzelheiten hier einzugehen, bemerkte ich nur, daß der Mtusju-Wald zwar durchaus den Charakter eines „Urwaldes“ besitzt, jedoch seiner Höhenlage von 1550 bis 1700 m

entsprechend eine andere floristische Zusammensetzung aufweist als der Wald von Sagarre oder gar der von Handei.

Nachmittags trennte ich mich von den übrigen Herren, um nach Kwai hinüber zu reiten. Hier weilte ich zwei Tage als Gast des Herrn Deconomiedirektors Eick, der sich mir während der Zeit meines Aufenthaltes in liebenswürdigster Weise zur Verfügung stellte und mir sämtliche Anlagen der Kulturstation eingehend erläuterte. Da inzwischen im „Deutschen Kolonialblatt“ der neueste Bericht von Herrn Eick erschienen ist, kann ich mir erparen, hier auf den Stand der einzelnen Kulturen einzugehen. Wie aus Sagarre so schied ich auch von Kwai mit dem Gefühl der Bewunderung für die Erfolge, die während der kurzen Zeit ihres Bestehens auf diesen beiden Pflanzstätten Westusambaras erzielt worden sind — in Kwai allerdings unter Aufwendung eines großen Betriebskapitals. Wenn aber Kwai in Zukunft seine Hauptaufgabe darin erblickt, auf sämtliche staatlichen und privaten Unternehmungen in der Kolonie, die dessen bedürfen, durch Rat und That, namentlich mit Saat- und Pflanzmaterial, fördernd und befruchtend einzuwirken, so werden sich wohl die hohen Kosten der Anlagen mit der Zeit bezahlt machen.

Fortsetzung folgt.

Nachweisung der Bruttocinnahmen der Zollverwaltung

im Monat Juni 1901.

Zollamt	Ausfuhrzoll		Einfuhrzoll		Schiffahrtsabgabe		Holschlaggebühr		Nebeneinnahmen		Insgesamt			
	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	fl.	sch.
Tanga	398	06	15942	01	189	—	218	26	13	08	16760	41	23297	29
Pangani	814	30	4662	11	—	—	4	51	4	—	5485	28	7624	76
Dagamoyo	9892	06	14413	33	12	—	33	44	8	—	24359	19	33859	42
Daresalam	12194	35	15163	46	24	—	17	44	49	45	27449	42	38155	02
Kilwa	4771	58	5648	58	42	—	30	57	439	22	10933	03	15196	94
Lindi	2750	55	3118	13	24	—	24	—	188	20	6105	24	8486	47
Summe in Rupies	30821	62	58948	34	291	—	329	30	702	31	91093	29	126619	90
Summe in Mark	42842	54	81938	46	404	49	457	96	976	45	126619	90		

Kurs 1,39 Mk.

Zollinspektion:
S. B.
Wagner.

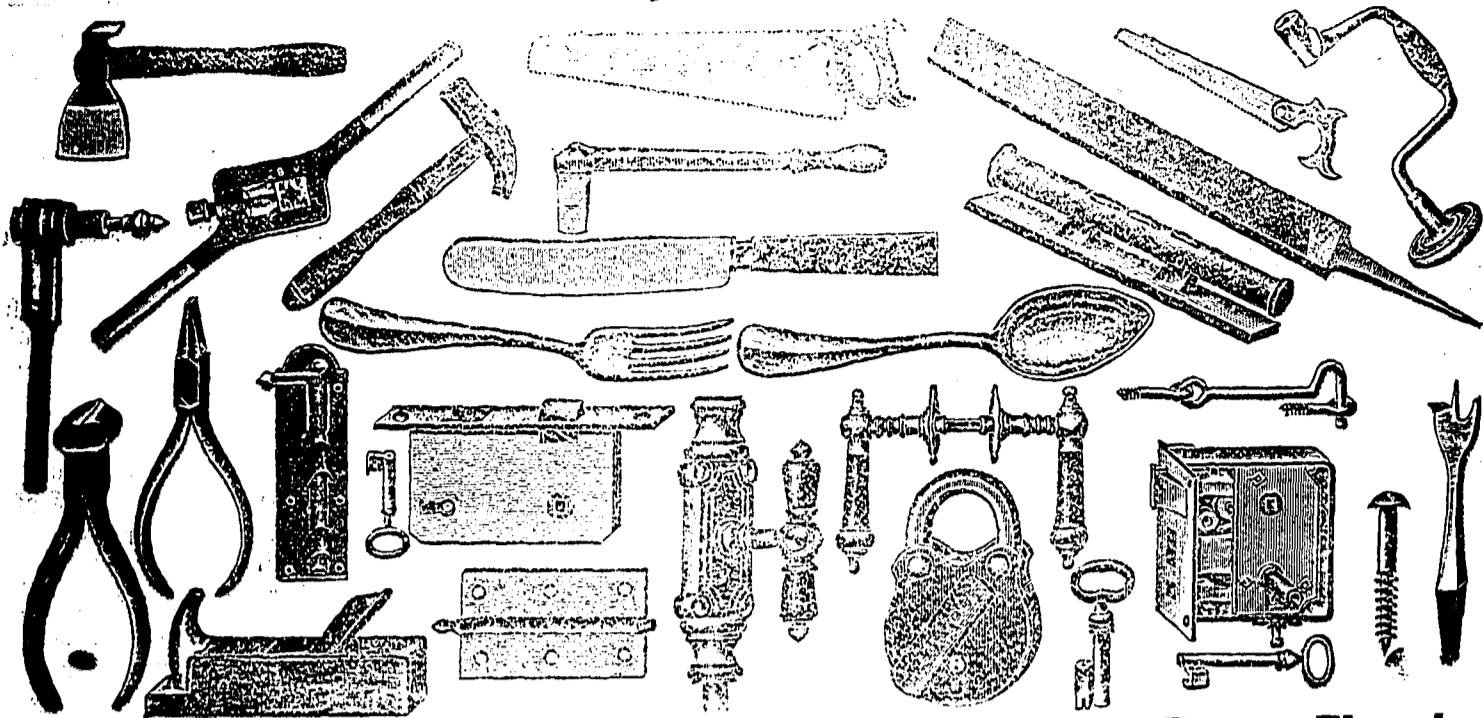
Haupt-Ausfuhrwaren für den Monat Juni 1901 (Werth in Rupie)

	Daresalam	Tanga	Pangani	Kilwa	Lindi	Mifindani	Pangani	Saadani	Mohoro
Bastwaren	281	212	1 162	46		24	406	447	30
Felle & Häute	993	1 518	3 165	76		6	879	829	
Thierische Schalen	84		145	822			88		
Rautschuf	8 302	453	9 586	23 994	7 986	5 453	276	734	1 387
Kopal	3 193		1 600	257				166	44
Eisenbein	38 213		32 117	5 205	3 603	123	2 063	289	165
Flußhahnenzähne	229		2 545	54			129	252	139
Gehörne	1 148	49	1 515	30	70		584	161	
Bauholz	354	613	43	3 659	60		306	21	
Kopra	75	10 061	8 606	1 050			7 928	10	
Gesam		825		167			822		456
Wachs	23	42	7	84	6 830		1	9	204
Zuckerrohr & Zucker	18	22	15				1 991	11	
Kaffee	4	4 419		10			32		
Reis	75		21	76					
Getreide	23	244		457			437	2	36

Haupt-Einfuhrwaren für den Monat Juni 1901 (Werth in Rupie)

	Daresalam	Tanga	Pangani	Kilwa	Lindi	Mifindani	Pangani	Saadani	Mohoro
Baumwollwaren	33 814	46 937	85 018	22 515	16 332	10 095	13 935	8 137	7 485
Eisenwaren	3 914	21 985	3 769	1 176	40	3	915	92	35
Messing & Kupferwaren	6 104	700	1 074	50	5	2	1 838	7	
Erde, Stein, Minerale	6 098	5 405	47	657	106	20	167		10
Petroleum	1 704	2 340	1 583	482			3 080	153	197
Glaswaren	2 355	2 371	6 167	435	76	13	779	91	206
Polsterwaren	1 866	2 576	293	121	8		106	15	19
Holzwaren	5 038	1 947	2 349	1 650	59		225	10	
Spirituosen	9 110	8 476	3 626	958	333	100	581	22	86
Getränke	11 091	27 335	7 565	207	44	20	11 404	32	18
Reis	3 203	1 993	912	158	64		1 809	23	
Getreide	4 017	2 477	801	355	146	129	272	15	52
Zucker	5 534	1 201	1	598	16		446	16	20
Tabak									
Verzehrgsgegenstände	13 347	11 143	4 856	1 477	1 240	415	3 709	227	889

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatis, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Prämirt Paris 1900. 10 gold. u. silb. Medaillen. Zahlreiche Atteste.

Wasserdichter Leinenstoff für Bedachung

v. Gebäuden jeder Art, prov. Bauten, Ausstellungsbauten ohne Schalung (Berlin 1896: 30000 qm, Paris 1900: 15000 qm), leicht, sturmsicher, hellfarbig, für Tropen geeignet. Auch für Innenbekleidung von Fabriken (Bleichen, Färbereien), dauernder Schutz der Holzkonstruktionen gegen aufsteigende Dämpfe. Circa 2 Millionen Meter verandt. Nach China für Eindeckung feststehender und zerlegbarer Kriegsbaracken 150000 qm. geliefert; für Kaiserliche Deutsche Südpolar-Expedition sämtliche zerlegbaren Häuser bekleidet.

Extra-Dachpappen „Elastique“ fest wie Leder und biegsam, im Winter elastisch und im Sommer nicht auslaufend, auch für Tropen geeignet. Erfinder und allein. Fabrikant. Selbstentzündung beim Seetransport ausgeschlossen. Uebernahme durch grosse Dampferlinien. Holzcement-Isolirplatten. Aussergewöhnlich leistungsfähig. Billigste Preise. Proben und Prospekte zur Verfügung. Solvente Firmen für Alleinverkauf grosser Distrikte gesucht. Seit Jahren grosse Lieferungen für das Auswärtige Amt für Ost- und Südwest-Afrika, Kiautschau etc. Niederlagen in Shanghai, Dar-es-Salam und Bangkok.

Weber-Falckenberg, Berlin S.W.

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

Illustr. Proskourante gratis. Renommirteste grösste deutsche Raubthierfallenfabrik E. Grell & Co., Haynau (Schles.). Prämirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

Beste reine dänische Natur-Butter
in Dosen mit Patentverschluss.

Marke: A. Kraunsøe

RANDERS.

DÄNEMARK.

Generalvertretung für Deutsch-Ostafrika u. Zanzibar:

Cäsar Prediger & Co.,
Daressalam.

TICKETS

in Blocks à 100 Blatt.
Papierwaaren-Abtheilung der
Deutsch-Ostafrik. Zeitg.

Strassender Spielkarten

mit runden Golddecken, bestes Fabrikat, jederzeit in jeder Quantität zu beziehen.
„Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“
Abth. Papier- u. Bureau-Materialien

Formaldehyd-Desinfektions-Apparat

D. R.-P. No. 110 635.

Eine neue Desinfektions-Methode

welche es ermöglicht, Krankenzimmer, Wohnräume, Schulsäle, Kasernen, Eisenbahnwagen, Viehställe etc. innerhalb weniger Stunden sicher und einfach zu desinficiren, ohne dass die in den Räumen befindlichen Gegenstände irgendwie beschädigt werden.

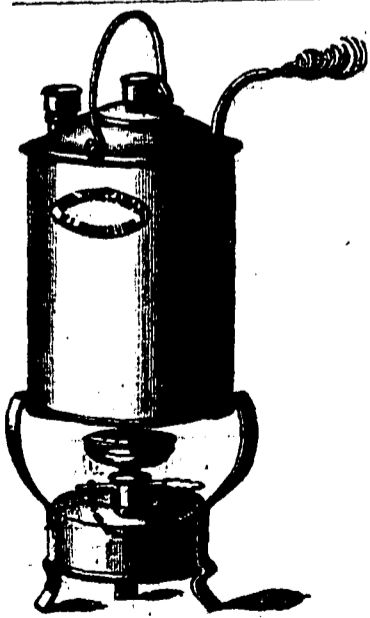
Ausführliche Prospekte sowie Litteratur etc. unentgeltlich und franko durch

Chemische Fabrik Seelze

vorm. Mercklin & Lösekann

G. m. b. H.

Hannover.



Usambara-Kaffee

versendet unter Nachnahme in 5 Kilo-Postfölli

Ostusambara roh 10 Rp., gebrannt 14 Rp.
Westusambara roh 9 Rp., gebrannt 13 Rp.

Th. Förster, Tanga.



R. Weber.

Rud. Weber's neueste Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden sowie Humanitätsfallen zum Lebendfang. Illustr. Preisliste über sämtliche Rud. Weber'sche Erfindungen, Geschosse etc. gratis.

Paris Staatsmedaille, 16 gold. Medaillen auf Jagd- u. Sportausstellung, 100 silb. etc.

R. WEBER, grösste u. älteste deutsche Raubthierfallenfabrik
Haynau in Schlesien.



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr.

Mit Dampfer „Bundesrath“ trifft neue frische Sendung ein:

Westfälischer Schinken
Cervelatwurst

bei Franz S. Steffens & Co., Daressalam.

Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.

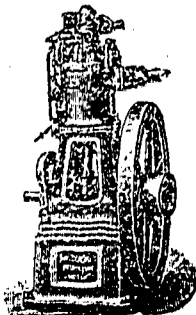
Vorm. Ph. Swiderski, Leipzig-Plagwitz.

Spezialitt:

Petroleum- und Benzin-Motoren.

Motor-Locomobilen

Beste und billigste Betriebskraft für das Kleingewerbe und die Landwirtschaft.



Pumpmotoren — Bootsmotoren.

Solide Ausführung.

Billige Preise.